

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Seit Kriegsausbruch 700 Tante mit 3,1 Millionen BRZ versenkt

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 11

Altensteig, Donnerstag, den 14. Januar 1943

86. Jahrgang

Erbitterte Kämpfe bei Stalingrad

Flakdivision vernichtete bisher im Ostfeldzug 820 Panzer und 588 Flugzeuge

DNB Berlin, 13. Januar. Zwischen Kaukasus und Don sowie im großen Donbogen waren die erneuten Verluste des Feindes, dessen wiederholte Vorstöße nach harten Kämpfen zusammenbrachen, sehr schwer. Die einzige Einbruchsstelle, die er mit hohen Opfern erkämpfen konnte, wurde in sofortigem Gegenangriff abgeriegelt, wobei die von Ritterkreuzträger Hauptmann Gaja geführte Kampfgruppe, die bereits am Vortage neun feindliche Panzerkampfwagen vernichtet hatte, wieder 15 Sowjetpanzer zusammenschob. Insgesamt verlor der Feind bei den westlichen Abwehrkämpfen und Gegenstößen 29 Panzer, von denen die meisten durch die Granaten unserer Panzerkanoniere zerstört wurden. Sehr empfindlich trafen den Feind auch die Feuerüberfälle und Luftangriffe gegen seine Verschanzungen, so daß mehrere geplante Vorstöße gar nicht zur Entwicklung kamen. Feindliche Flieger, die unsere Kampfstaffeln an der Fortsetzung ihrer Bombenwürfe hindern wollten, wurden von unseren Jägern vertrieben, die bei den Verfolgungskämpfen neuer der bolschewistischen Flugzeuge abschossen.

Im Raum von Stalingrad trommelte der Feind mit Artillerie und Salvogeschüssen stundenlang auf die deutschen Stellungen. Aber jedesmal, wenn die sowjetischen Infanteristen und Panzer unter dem Schutz der Feuerwälle vorbrangen, erhoben sich unsere Grenadiere aus ihren zerfallenen Gräben zum Kampf. Während die Panzer schon anrollten und die gefrorenen Erdbroden der letzten Granateneinschläge noch herumprasselten, machten sie die verschütteten Waffen wieder schußbereit und empfangen oft auf kürzester Entfernung die feindlichen Angriffswellen mit rasender Feuer, mit Handgranaten und Minen. Die Angriffe der Bolschewisten brachen nach schwerem Ringen zusammen, doch sind die harten Kämpfe teilweise noch im Gange.

An den Abwehrkämpfen im Don- und Wolgagebiet hatten Flakbatterien der Luftwaffe mehrfach entscheidenden Anteil. So haben Kampftruppen einer im Raum Stalingrad eingesetzten deutschen Flakdivision innerhalb von 40 Tagen 126 Sowjetpanzer und 79 Flugzeuge abgeschossen. Zusammen mit den 76 zwischen Wolga und Don zerstörten Panzern und Flugzeugen hat die Division bisher im Ostfeldzug 820 Panzer und 588 Flugzeuge des Feindes vernichtet.

Im Laufe des 12. Januar wurde auch die Donfront südlich von Rostow in den Großkampf mit einbezogen. Der schon seit geraumer Zeit erwartete Angriff der Bolschewisten begann mit sehr heftiger Artilleriefeuer. Als der Feind darauf seine Infanterie vortrieb, trat diese auf die abwehrbereiten ungarischen und deutschen Verbände und wurde in harten Kämpfen zusammengeschlagen. Mehrfach deckte das Sperrfeuer die Stoßgruppen so völlig zu, daß die Bolschewisten unter schweren Verlusten ihre Angriffe aufgaben und sich wieder zurückzogen. Bis auf einen örtlichen Einbruch, der aber auch sofort abgeriegelt wurde, blieben alle Untertunungen der Sowjets ohne jeden Erfolg.

Seit Kriegsausbruch 700 Tante mit 3,1 Millionen BRZ versenkt

Berlin, 12. Jan. Mit dem Erfolg, den deutsche Unterseeboote gegen den englisch-amerikanischen Tankerfolgungslauf südlich der Azoren erzielt haben und bei dem 15 Tanker mit zusammen 141.000 BRZ versenkt wurden, hat sich der Verlust des deutschen Krieges zur Verfügbung lebenden Tankerflottas seit Ausbruch des Krieges auf über 700 Tante mit insgesamt rund 3,1 Millionen BRZ erhöht.

Andauernde Kämpfe an der Südfront im Osten

28 Sowjetpanzer vernichtet — 52 bolschewistische Flugzeuge an einem Tage abgeschossen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 13. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westkaukasus nahm der Feind keine seit längerer Zeit unterbrochene drückende Angriffstätigkeit wieder auf. Wiederholte Versuche, in die Stellungen deutscher und rumänischer Truppen einzudringen, brachen unter hohen Verlusten im Abwehrkampf zusammen. An der Gebirgsfront wurden durch Stoßtruppen zahlreiche feindliche Kampfstände ausgehoben, an der übrigen Südfront dauern die Kämpfe an. 28 Sowjetpanzer wurden abgeschossen.

Nach harter Artillerieorbereitung traten die Sowjets in einem Abschnitt ungarischer Truppen zum Angriff an. Sie wurden in erbitterten Kämpfen unter Mitwirkung deutscher Truppen abgewehrt. Deutsche und ungarische Kampfstaffeln besetzten bei Tag und Nacht feindliche Verschanzungen und Wärfbewegungen mit vernichtender Wirkung.

Bei der Fortführung eines eigenen Angriffsunternehmens im mittleren Frontabschnitt fielen viele hundert Gefangene und eine Anzahl Panzer und Geschütze in unsere Hand. Der Stützpunkt Belkise Duki verteidigte sich weiterhin in heldenhafter Tapferkeit, während der eigene Angriff zum Einschlag des Stützpunktes fortschritt.

Im Gebiet des Jima- und Sabogajew griff der Feind heftig an. Alle Angriffe scheiterten verlustreich an dem ständigen Widerstand der deutschen Truppen. Die Sowjets verloren in diesen Kämpfen 52 Panzerkampfwagen.

In den heftigen Luftkämpfen des Tages schossen deutsche Jagdflieger 52 Flugzeuge ab, davon 36 im nördlichen Frontabschnitt. Ein eigenes Flugzeug wird vernichtet.

In Tunesien verlor der Feind bei den noch andauernden heftigen Kämpfen bisher 14 Panzerkampfwagen, zwei Panzerhauptruppen und eine größere Anzahl Kraftfahrzeuge. Tag- und Nachtangriffe der deutschen und italienischen Luftwaffe richteten sich in Nordafrika gegen stark besetzte Flugstützpunkte und Flakstellungen des Feindes. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages führten deutsche Flugzeuge wieder planlose Störangriffe gegen westdeutsches Gebiet. Die entstandenen Verluste und Schäden sind gering. An der Kanalfront verlor der Feind gestern zwei Flugzeuge.

Fühlbare Verluste des Feindes in den Geschießen im Fezzan

DNB Rom, 12. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

An der Ostfront: heiderrliche Spütruppenunternehmungen. Der Feind erlitt in den Geschießen der letzten Tage im Fezzan fühlbare Verluste. Wir machten rund 50 Gefangene, darunter zwei Offiziere.

In Tunesien wurden in den noch im Gange befindlichen Kämpfen 14 Panzer, zwei Straßenpanzerwagen sowie zahlreiche Kraftfahrzeuge zerstört.

Ein Flugplatz in Libyen wurde von einem Verband unserer Flugzeuge mit Bomben und MG-Fireur belegt. Ein Brennstofflager wurde in Brand gesetzt. Abgeworfene Flugzeuge und Kraftfahrzeuge wurden zerstört. Andere Abteilungen unserer Luftwaffe wirkten gegen vorgezeichnete Stellungen des Feindes in Tunesien.

Vier Flugzeuge wurden von den Jägern der Achsenmächte in den Luftkämpfen des Tages abgeschossen. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Einige der am 12. Januar nachmittags auf Wohnviertel von Sciaccia (Agrigento) abgeworfenen Bomben verursachten geringen Schaden. Die Jivisabewerfung hatte sieben Tote und einen Verletzten.

Wir haben zwei Torpedoboote durch feindliche Einwirkung verloren. Ein großer Teil der Besatzung wurde gerettet.

Der Führer empfing Marschall Antonescu

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 13. Januar.

Der Führer empfing am 10. Januar in seinem Hauptquartier den Staatsführer Rumäniens, Marschall Antonescu.

An dem vom Geiste der Freundschaft und der kameraderbroschen Waffenbrüderschaft der beiden Völker getragenen Aussprache nahmen von deutscher Seite der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, von rumänischer Seite der den rumänischen Staatsführer begleitende stellvertretende Ministerpräsident Mihai Antonescu teil.

An den militärischen Besprechungen waren von deutscher Seite Generalstabschef Keitel, der Chef des Generalstabes, General Jodl, und General Jodl, von rumänischer Seite Abteilungsminister Divisionsgeneral Dobre und der Chef des rumänischen Generalstabes, Divisionsgeneral Stefa, beteiligt.

Die Besprechungen erzielten sich auf alle Fragen des Kampfeinsatzes der beiden Völker und die entschlossene Fortführung des Krieges gegen die gemeinsamen Feinde bis zum totalen Sieg unserer Völker. Die volle Übereinstimmung der Auffassungen über die weitere Kriegsführung auf politischem, militärischem und wirtschaftlichem Gebiete wurde festgestellt.

Für die wirtschaftlichen Besprechungen waren der Reichswirtschaftsminister Dr. Funk sowie der Vorsitzende des deutsch-rumänischen Regierungsausschusses, Generalmajor Clodius, im Hauptquartier anwesend.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

DNB Berlin, 13. Januar. Der Führer hat dem Oberleutnant Parthorn, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 176. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Das Eichenlaub für Oberst Wend von Wietersheim

DNB Berlin, 12. Januar. Der Führer verlieh am 12. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Wend von Wietersheim, Kommandeur eines Panzergranatier-Regiments, und sandte ihm folgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenmütigen Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 176. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. ges. Adolf Hitler.“

Britische Burma-Offensive völlig gescheitert

Totio, 13. Jan. (D. A. B.) Der japanische Rundfunk nimmt in einem Kommentar zum Scheitern der britischen Offensive gegen Burma Stellung und unterstreicht dabei besonders die Mangelhaftigkeit der britischen Agitation. Nachdem der Feind so leicht es in dem Kommentar u. a., überall im ostasiatischen Raum Niederlagen erlitten hatte, kündigte er mit viel Geschrei eine angeblich großangelegte britische Offensive an, durch die Burma zurückerobert werden würde. Die japanischen Truppen hätten jedoch in nur vierwöchigem Ringen diese „großangelegte“ britische Offensive zunichte gemacht. Sämtliche Truppen seien zum Rückzug bis weit hinter die Grenze gezwungen worden. Eine Kompanie des Hancock-Regiment sei dabei völlig vernichtet worden.

Ein chinesischer Offizier, der vier Jahre lang in der Luftwaffe Tschungking diente, und dann als Kuli vertrieben auf das von den Japanern kontrollierte Gebiet übergetrieben war, machte interessante Aussagen über die Lage in Tschungking. Die chinesische Bevölkerung, so sagte er, sei auf das äußerste enttäuscht über die dauernden Niederlagen der Anglo-Amerikaner im großasiatischen Krieg. Die Moral der Streitkräfte Tschungking sei infolge der freien japanischen Angriffe im schnellen Abnehmen. Das anmaßende und lästige Auftreten des amerikanischen Flieger habe in der chinesischen Bevölkerung tiefsten Unwillen hervorgerufen. Die Amerikaner lebten wie die Fürsten, veranstalteten Tanzorgien und Trinkgelage. Tschungking-China leide Mangel an allen Gebieten des täglichen Bedarfs. Alles was auf dem Luftwege etwa noch herangeschafft werden könnte, sei nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Der Benzinmangel sei bereits so groß, daß man in Tschungking keine Flieger mehr ausbilden könne.

Der Eintritt der nationalchinesischen Regierung in den Krieg gegen England und die USA, habe, wie der Sender Totio erwähnt, in Tschungking-China einen deutlichen Schock ausgelöst. Tschungking müsse nunmehr in Reaktion den offenen Gegner erkennen. Nicht nur die Bevölkerung in den von Kanking kontrollierten Teilen Chinas, sondern auch ganz Großostasien könne nun den wahren Sinn des gegenwärtigen Krieges verstehen und werde nicht von dem Erfolgswahn abbringen, Japan bei der endgültigen Erringung des Sieges zu unterstützen. Fünf Jahre lang habe Tschungking vergebliche Anstrengungen gemacht, sei aber dabei von keinen britisch-amerikanischen Verbündeten im Stich gelassen worden, deren Unterstellungen sich als leere Versprechungen erwiesen hätten. Unter Berücksichtigung all dieser Umstände sei das Schicksal Tschungking so gut wie besiegelt.

Der Führer empfing Marschall Antonescu

Anläßlich dieser Zusammenkunft bejuchten der rumänische Staatsführer Marschall Antonescu und sein stellvertretender Ministerpräsident, Mihai Antonescu, auch den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop zu einer abschließenden Besprechung.

Der Besuch des rumänischen Staatsführers im Hauptquartier des Führers fand im Geiste des herzlichsten Einverständnisses zwischen den beiden Völkern statt.

Der Staatsführer Rumäniens und Mihai Antonescu wurden auf ihrer Reise begleitet von den Divisionsgenerälen Dobre, Stefa und Kojin, dem Generalstabschef im Finanzministerium Kozmirica, den Obersten Popo und Baotescu, dem Generaldirektor im rumänischen Wirtschaftsministerium Andonie, dem rumänischen Militärattaché in Berlin, Oberst George, sowie dem deutschen Gesandten in Bukarest, von Killinger, und dem Chef der deutschen Heeresmission in Rumänien, Generalmajor Gausse.

Sorgenvolle englische Stoßfeuer

Die britische Öffentlichkeit macht sich keine Vorstellung von dem Ausmaß der deutschen U-Bootangriffe

DNB Genf, 13. Jan. Die in ganzen Schwärmen die britisch-amerikanischen Geleitzüge angreifenden U-Boote erregen nicht ohne eine harte Rote der Sorge die Aufmerksamkeit der Engländer, schreibt „Daily Telegraph“ in einem Kommentar zu den kürzlichen U-Bootangriffen auf einen größeren Geleitzug im Atlantik. Die in der Öffentlichkeit empfundene Angst, je mehr das Blatt, werde noch dadurch gesteigert, daß die zuständigen Behörden niemals mit Sicherheit die Verletzung einer größeren Anzahl U-Boote melden konnten. Zu dem letzten Angriff auf den Atlantikgeleitzug beunruhigte darüber hinaus noch die unerhörte lange Dauer dieser Attacken. Tag und Nacht hätten sie gewährt, ohne daß man in der Lage gewesen sei, das zu verhindern. Auf jeden Fall beweise dieser längliche U-Bootangriff, so schließt der „Daily Telegraph“ seine sorgenvollen Betrachtungen, daß sich die U-Bootgefahr für Großbritannien in letzter Zeit wesentlich dadurch erhöhte, daß der Feind einen noch weit größeren Gebrauch von dieser Waffe machte. Offenbar sei man noch weit davon entfernt, mehr U-Boote zu versenken, als der Gegner neue in Dienst stelle. Solange dieses Ziel nicht erreicht sei, könne man von einer Sicherstellung der Seewege Großbritanniens nicht sprechen. Auch die Bonhomie, Kommunikation, „Offizier“ unerschrocken

ne Intensivierung des U-Bootkrieges. Die feindlichen U-Bootangriffe, so schreibt sie, hätten sogar ein solches Ausmaß angenommen, daß man sich in der britischen Öffentlichkeit davon noch gar keine rechte Vorstellung mache. Zu keinem früheren Zeitpunkt dieses Krieges habe Englands Versorgung so schwer unter der U-Bootgefahr gelitten wie gerade jetzt.

Ob die Demotivation diesen Krieg gewinnen können, hängt an erster Linie von der Schiffsahrt und der Sicherstellung der Seewege ab, erklärte Admiral Stark, der Oberkommandierende der USA-Streitkräfte in den europäischen Gewässern, im Verlaufe einer Washingtoner Pressekonferenz. Das bedeute nicht nur, daß Schiffe und immer wieder neue Schiffe gebaut werden müssen, sondern vor allem auch, daß man mit der U-Bootgefahr fertig werde. Die Deutschen konzentrierten alle Kräfte, um den Demotivation durch einen ständig größer werdenden U-Boot-Einsatz ihre Seewege zu nehmen. Er wünschte, sich stellen zu können, die U-Boote würden schneller bekämpft als sie wieder aufbauen. Dem sei aber nicht so. USA-Botschafter aus London unterstreichen, daß nach Erklärungen der englischen Presse die Verstärkung der U-Boot-Kriegsführung Großbritanniens Ernährungslage erschweren habe. Lord Woolton habe festgestellt, daß die Zuteilungen noch bedrängter werden müssen, damit mehr Transporte für militärische Zwecke möglich seien. Die Schiffsahrt werde auch in den Besetzten Staaten verstopft. Die „Times“ liefere bedeutende Zahlen und erklärte, daß die Knappheit einiger wesentlicher Rohstoffe in einigen Gebieten der USA. Vermittlung verursache. Die Zeitschrift „Magazine“ sei über die Knappheit an Fleisch sogar in Krankenhäusern besorgt. Auch Kanadas Ernährungslage sei weit davon entfernt, befriedigend zu sein.

Roosevelt „vergaß“ die U-Boote

DRS Berlin, 13. Jan. In seiner Botschaft an den 78. US-Kongress vom vergangenen Donnerstag hatte Roosevelt kein Wort gesagt über das amerikanische Schiffsbauprogramm und die „Schlacht auf dem Atlantik“. Mit Phrasen und Zahlenbluffs hatte er die USA-Parlamentarier schler erstickt, aber die täglichen Schiffsorientierungen Hill und Sumner übergingen — ganz so, als erkläre dieses Kardinalproblem, das Tag für Tag lange Spalten der amerikanischen und englischen Presse füllt, für den Annäherer alle Fragen eines „Weltpräsidenten“ überhaupt nicht. Einen Tag später kam es heraus: Roosevelt erklärte den zur Pressekonferenz im Weißen Haus versammelten Journalisten, „einen Punkt habe er vergessen“ in seiner Kongressbotschaft! Und zwar die „Tatsache“, daß die USA-Werften das von ihm angekündigte Schiffsbauprogramm überschritten hätten. Statt sich eines solchen Erfolgs, der gewiß von tieferer Bedeutung ist, zu rühmen, statt die Leistungsfähigkeit der nordamerikanischen Schiffsbaubetriebe groß herauszustellen, vergaß Roosevelt die Tonnagefrage! Eine seltsame Angelegenheit!

Sie wird noch seltsamer durch eine Nachtragsforderung von vier Milliarden Dollar zusätzliche Schiffsbauten, die heute in Washington bekanntgegeben wurde. Vor zwei Tagen hat Roosevelt ein Kriegsbudget von hundert Milliarden veröffentlicht, jetzt ist dieses aber anhebend bereits überholt!

Der finnische Heeresbericht

DRS Helsinki, 13. Jan. Der finnische Heeresbericht vom Mittwoch teilt mit:

Anlere Jäger griffen gestern in der Gegend von Uhtua einen feindlichen Flugstützpunkt mit Erfolg an und schossen mit Bordwaffen sechs leichte Bomber vom Typ K 5 am Boden in Brand, so daß sie vollständig vernichtet wurden. Eine Maschine des gleichen Typs wurde schwer beschädigt. In einem Luftkampf in der Gegend von Kaasikaa schossen unsere Jäger einen Sturzbomber vom Typ He-112 und eine Hurricane ab und beschädigten eine weitere. Damit verlor der Feind am gestrigen Tage insgesamt acht Flugzeuge. Eigene Verluste traten nicht ein.

Amerikanische Sensationsmeldung aus Nordafrika

DRS Stockholm, 13. Jan. Nach einer AP-Nachricht aus Algier sollen weitere Verdächtige in Zusammenhang mit der Ermordung Darlans verhaftet worden sein, darunter möglicherweise die „wirklichen Anführer“. Der amerikanische Korrespondent Charles Collingwood erklärte, daß die Verhaftungen „eine weitere politische Sensation in Nordafrika“ bedeuten. Die Verdächtigten seien am Sonntag vormittag verhaftet worden, berichtet er weiter. Die Wahrung des Amtsgeheimnisses und die scharfe Zensur hätten aber die Bekanntgabe vor Dienstag verhindert.

Nationalchina

Seine Entwicklung unter Wangschingwei

In Nanking fand vor zwei Jahren eine Konferenz statt, deren einstimmig gefasste Beschlüsse lauteten: die zu bildende Regierung unter Wangschingwei solle „Nationalregierung der Republik China“ heißen, Nanking solle ihre Hauptstadt sein, die alte Kuomintang-Flagge chinesische Landesflagge bleiben. Als politische Ziele wurden festgelegt: Zusammenarbeit mit Japan, Bekämpfung des Kommunismus und Förderung des Friedens in Ostasien. In dieser Konferenz, der für die Erneuerung Chinas eine grundlegende und grundsätzliche Bedeutung zukommt, hatte Wangschingwei als Vorsitzender des Zentralvollzugsausschusses der Orthodoxen Kuomintang, Wangschingmin als Vorsitzender des Vollzugsausschusses der vorläufigen Bekämpfer Regierung und Liangshungshin als Vorsitzender der Nanking Regierung teilgenommen.

Der Konferenz war eine Verhandlung zwischen Wangschingwei und Tokio vorausgegangen, die zu einer Übereinstimmung der Anschauungen über die Errichtung einer neuen japanfreundlichen Zentralregierung in China geführt hatte, und es folgte der Tängtau-Konferenz eine Zentrale Politische Konferenz in Nanking, die die dort gefassten Beschlüsse verwirklichte. Der hauptsächlich am sichtbarsten in Erscheinung tretende Erfolg der Nanking Verhandlungen war neben der Bildung der Zentralregierung — deren Chef, wie zu erwarten, Wangschingwei und deren Außenminister Tschumint wurden, der bis heute dieses Amt verwaltet — die Auflösung der Provinzialregierungen von Peking und Nanking. Diese Erfüllung einer von selbstverständlich erscheinenden Voraussetzung gebedürftiger Arbeit einer neuen Zentralregierung war gemessen an der Eigenmächtigkeit der separatistischen Provinzialregierungen in Nordchina seit der chinesischen Revolution von 1911, eine erste bedeutende Frucht der schnell wachsenden Autorität Wangschingweis, der in der politischen Hierarchie des republikanischen Chinas als einer der engsten Mitarbeiter Sunyatsens seit langem einen hohen Rang einnahm.

In knapp zwei Jahren hat die nationalchinesische Regierung in Nanking, die am 30. November 1940 von Japan und Mandchukuo, am 1. Juli 1941 von Deutschland und Italien, von Spanien, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, der Slowakei und Kroation anerkannt worden ist, eine stetig bewundernswerte Befriedigungs- und Aufbauarbeit geleistet bei einem Maß

Sowjetrussisches Quartier

(P.K.) Nach schwerem Häuserkampf war das Dorf W. R. am Abend genommen worden. Zwar lagen überall Waffen, Munition und Ausrüstungsgegenstände umher, aber der Widerstand der Sowjets war noch nicht gebrochen. Wenige hundert Meter vor dem Ort wurde noch gekämpft, Mann gegen Mann, wie das zwischen den Artillerieeinheiten immer wieder vernichtbare Töden der Maschinengewehre erkennen ließ. Für die nächsten Stunden konnte man mit Uebererraschungen rechnen.

Es war am späten Nachmittag. Eine frohliche Nacht begann. Wir suchten Quartier. Die meisten Katen waren schon besetzt. Fünfzehn und mehr Landser hauchten mit zwei oder drei nicht gestrichelten Familienmitgliedern in einer engen Stube. Die Raumausnutzung war überall vorbildlich. Für uns blieb kein Platz. Wir suchten weiter. Schließlich gingen wir auch in eine Lehmhütte, die wir, weil sie so klein war, bisher übersehen hatten. Eine Panzerbesatzung — fünf Mann und eine Frau mit zwei Kindern waren in diesem winzigen Zimmer. Wieder hinaus in die Kälte? Wir verhandelten mit dem Panzerkommandanten, einem Oberfeldwebel, und blieben. Nun hatten wir ein Dach über dem Kopf und eine warme Stube.

Die Panzerleute waren an diesem Tag besonders erfolgreich gewesen. Sie erzählten voller Stolz, daß ihre Kompanie vierzehn Sowjetstabs erbeutete. Nun sahen sie um ihre „Freistücke“, während der Oberfeldwebel jedem seine Stellen fertig machte; ein Bild schönster Kameradschaft, fast ein Familienbild. Auch wir machten unsere Brote zurecht. Da wurde die Tür aufgerissen. Zwei Mann brachten einen Panzerjägerleutnant herein, dem bei der Vernichtung eines Feindpanzers eine Stahlplatte in den Rücken flog. Während der Arzt nach untersuchte und feststellte, daß keine Lebensgefahr bestand, führte man einen verwundeten Unteroffizier herein. Am benachbarten Haus hatte aus einem Strohschöder ein verletzter Bolschewik mit der Maschinengewehrpistole geschossen, als der Unteroffizier sich Strohhalm für sein Nachtlager holte; Armschuß. Seine empörten Kameraden setzten kurzerhand den Strohschöder in Brand. Leicht angeknegt ergab sich schließlich der Schütze.

Nach dem Abendbrat sondierten wir die Schlafmöglichkeiten. Mit der Kuffenfamilie waren wir immerhin vierzehn Personen, die möglichst alle lang liegen wollten. Es war ein schmerzliches Nacheinander. Schließlich mußten doch zwei Mann im Wagen schlafen, obwohl „familiäre Möbel“ vor die Tür gesetzt wurden. Schulter an Schulter lagen neun Mann eng aneinander gepreßt am Boden, die Arme über der Brust gekreuzt. Zwei Fahrer hatten im Familienbett, dem Ofen, Platz gefunden, der eine neben der Frau, der andere an ihrem Fußende. Daß die beiden auf dem Ofen vor dem Einschlafen gründlichst verflucht wurden, versteht sich von selbst. Im übrigen hatten die am Boden auch keinen Grund zu lachen. Es kamen kleine Tierchen zu Besuch, und dann war da noch eine Rabe, die über die Schläfer hinwegsauste, und Jagd auf die reichlich vorhandenen Mäuse machte.

Wider Erwarten verlief die Nacht sonst ruhig. Nur unsere Panzerleute hatten nach Mitternacht, als die Versorgungsfahrzeuge herangekommen waren, munitioniert und aufgelaufen. Schon früh karteten sie; überlegene feindliche Panzerkräfte blieben auf unserem Ort vor. Die Wägen sollten die Sowjets in der Nähe parken. Wenig später wurde es maulmig. Pak, Granat- und Maschinengewehrsfeuer deckte das Dorf ein. Erstickt wehrten sich unsere Panzergranadiere, mußten aber schließlich der Uebermacht weichen. Das Dorf wurde geräumt.

Als wir uns zurückzogen, schlossen sich unsere Panzerkolonnen an, die Ueberlebenden der Besatzung, bei der wir die Nacht im Bauernhaus verbracht hatten. Bakooliter! Niedergergeschlagen schauten die beiden drein. Das Schicksal hatte s nicht gewollt, daß ihre Gemeinschaft bestehen blieb.

Am nächsten Tage endbrannte der Kampf um den Ort auf

tungen „eine weitere politische Sensation in Nordafrika“ bedeuteten. Die Verdächtigten seien am Sonntag vormittag verhaftet worden, berichtet er weiter. Die Wahrung des Amtsgeheimnisses und die scharfe Zensur hätten aber die Bekanntgabe vor Dienstag verhindert.

Der „wirkliche Anführer“ ist der britische Geheimdienst. Woleg die Panzer mit ihrer „Sensation“ wirklich dessen nordafrikanisches Intrigenpiel entlarren?

von Sowjetrussen, das aus nicht annähernd erschöpfend beschreiben werden kann. Denn es galt nicht nur, den Einflußbereich Nankings in jähem Ringen zu erweitern, in den gewonnenen Gebieten das wirtschaftliche Leben, das durch die Wirren des japanisch-chinesischen Konfliktes zerrüttet war, wieder in Gang zu setzen, die politische Macht Nankings in ihnen zu befestigen, sondern auch der Banden Herr zu werden, die zum Teil auf eigene Faust Krieg führten, zum Teil im Auftrag Tschungkings, zugleich aber auch mit japanischer Hilfe überfallartige Angriffe der Streitkräfte Tschungkings abzumehren.

Es ist klar, daß die Fortdauer des im Sommer 1937 begonnenen schweren Kampfes Japans gegen Tschungking bei der nationalchinesischen Regierung neue große Probleme aufgab, als die Vereinigten Staaten und das Britische Empire, die über einzigartige Machtpositionen in Ostasien, ja sogar auf chinesischem Boden selbst verfügten, das Tschungking-Regime immer offener unterstützten. Als Nanking am 25. November 1941 dem Antikominternpakt beitrug, konnte Wangschingwei darauf hinweisen, daß er für diesen Beitritt Chinas schon 1936 mit allem Nachdruck eingetreten sei, was Tschungking aber abgelehnt habe.

Das Bekenntnis Wangschingweis zu den Ideen des Antikominternpaktes war die logische Folgerung aus den Zielen, die er von Anfang an seiner Regierungsarbeit in Nationalchina gesetzt hatte. Er hatte sich im Dezember 1938 endgültig von Tschungking getrennt, nachdem er sicher war, daß dessen japanfeindlicher Kurs China immer härter in eine ausweglose Abhängigkeit von dem britischen Empire und den USA, und damit in die Arme der Todesunde trieb. Das Bündnis der demokratischen Mächte mit dem Bolschewismus, den Tschungking in jahrelangem, blutigem Ringen auf chinesischem Boden hatte bekämpfen müssen, hat Wangschingwei recht gegeben und den ganzen Widerstand der Politik Tschungkings enthielt.

Die Ereignisse seit dem 8. Dezember 1941, dem Tag von Pearl Harbour, haben dank der großen japanischen Siege auch für Nanking eine sühnende Entlastung gebracht. Nicht nur die äußere Umklammerung durch die britisch-amerikanischen Stützpunkte in Burma, Singapur, den Philippinen, Bate, Guam und Midway ist gesprengt, auch der gefährliche Stützpunkt Hongkong unmittelbar an der chinesischen Küste, deren der Insel gegenüberliegendes Stück britisches Pachtgebiet war, ist gefallen und damit eine ideale Auswaschanstion

neue. Der größte Teil der Häuser brannte, als wir schließlich zum zweitenmal dort einzogen. Ob unser altes Quartier noch stand? Nur ein Haufen schwarzer, schmelzender Schlacke war übrig geblieben. Die aus Lehm und Stroh gebauten Katen brennen ja so schnell. Es war weder ein schönes, noch ein lauberes Quartier gewesen. Aber es hatte uns für eine kalte Winternacht Obdach und Wärme gegeben. Deshalb tat er uns leid. Wo mochten die Bewohner sein?

Der Vormarsch geht weiter. Werden wir heute nacht ein Quartier haben ... ?

(+)

Der Reichsinnenminister sprach in Rempten

Siegen werden die härteren Herzen und der härtere Wille. DRB Rempten, 13. Jan. Reichsinnenminister Dr. Fricd hatete am Dienstag den Stadt Rempten einen Besuch ab. Nach einem Empfang im historischen Rathausaal sprach der Reichsminister im Rahmen einer Großkundgebung der NSDAP im Kornhausaal zur Einwohnerschaft der Stadt. Der Besuch der Kundgebung war so groß, daß die Rede Dr. Fricd in drei Nebendäume übertragen werden mußte.

Nach Begrüßungsworten von Kreisleiter Oberbürgermeister Brändke behandelte Reichsminister Dr. Fricd das Thema „Der Weg der Freiheit“. Er erinnerte dabei zunächst daran, wie er gerade vor elf Jahren in der Kampfzeit in Rempten zu den Parteigenossen gesprochen habe, und gab ein Bild von den innerpolitischen Kämpfen vor der Machtübernahme. Er zeigte dann auf, wie der Führer nach der Machtübernahme das Volk auf den Weg der Freiheit geführt habe. Mit besonderer Betonung stellte der Reichsinnenminister die Notwendigkeit heraus, daß der Lebensquell des deutschen Volkes der deutsche Bauer ist und bleibt. Die Parole der kommenden Zeit muß heißen: Zurück auf das Land.

Lebhafte Zustimmung brauchte auf, als Dr. Fricd erklärte, daß das deutsche Volk diesen Kampf durchziehen werde bis zum Endsieg. Mit kräftigen Worten der Anerkennung würdigte der Minister Johann die Leistungen, die die Heimat vollbracht hat. Wenn einer schwach werden sollte, solle er den Blick auf den Führer richten, der in diesen zehn Jahren Ungeheures geschaffen hat, was andere in einem Jahrhundert nicht fertiggebracht haben. Das Beispiel des Führers muß jeden Volksgenossen beschreiben, ihn hart und unerschütterlich im Willen machen, mehr zu tun als seine Pflicht.

Die Rede klang aus in dem festsenssten Glauben an den Sieg. Nicht die größere Masse und auch nicht das größere Material werden zum Siege führen. Siegen werden in diesem Kampf die härteren Herzen und der härtere Wille — und die haben wir!

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Strandgutjagd an der amerikanischen Ostküste. Wie die englische Fachzeitschrift „Lloyd's List and Shipping Gazette“ berichtet, hat der deutsche U-Bootkrieg an der amerikanischen Ostküste ein wildes Suchen von Schiffstrümmern entfesselt, die dort in Woche zu Woche in größerer Menge angespült werden. Hülsen, Zigaretten und Textilien setzen besonders begehrte Strandgüter. Es habe sich eine Art Strandgutjagd entwickelt, bei der bereits erhebliche Gewinne gemacht worden seien.

1,5 Millionen Polen von den Sowjets verschleppt. Die „Kens Jüdischer Zeitung“ veröffentlicht eine Zuschrift von unerrichteter, offenbar polnischer Seite über das Schicksal deportierter Polen in der Sowjetunion. Daraus geht hervor, daß von 1,8 Millionen Polen, die von den Bolschewisten nach ihrem Einmarsch im September 1939 verschleppt wurden, nicht weniger als 1,5 Millionen spurlos verschwunden sind.

Die deutsch-japanische Akademikerkonferenz, die auf Einladung des Reichsstudentenführers eine Woche lang in St. Anton und St. Christoph am Arlberg Akademiker und Studenten der beiden verbündeten Nationen kameradschaftlich vereint hatte, ist in der Gauhauptstadt Innsbruck zu Ende gegangen. Bei der Abschlussagung nahm auch Reichsleiter Ohlma des Wort und gedachte der von den Wehrmächten beider Nationen erzielten gewaltigen Waffenerfolge.

für den Waffenschmuggel nach Tschungking-China ausgeschickt. Die Schließung der Burmastraße durch die Japaner hat die Isolierung Tschungkingfalls erheblich weitergeführt.

Als Wangschingwei in den vergangenen Weihnachtstagen in Tokio war und unter ungewöhnlichen Ehrungen vom dem Tennō empfangen wurde — er erhielt die höchste japanische Auszeichnung, den Chrysanthemenorden, der nur an Staatschefs verliehen wird —, begann in der demokratischen Presse ein großes Rätselraten, was dieser Besuch zu bedeuten habe. Der Präsident der nationalchinesischen Regierung war erst wenige Monate vorher, im Juli 1942, in Tokio gewesen. Damals hatte er erklärt, daß sich die nationalchinesischen Streitkräfte nicht an offensivsten Kriege beteiligten, da sie mit der Wiederherstellung des Friedens im eigenen Gebiet beschäftigt seien, zugleich hatte er den japanischen Regierung für die Ueberlassung der englischen Konzeptionen in Tienhsin und Kanton gedankt. Ueber die Gegenstände der Besprechungen des letzten Besuches ist sehr schnell Klarheit geschaffen worden: Nanking hat am 9. Januar dem Empire und den USA, den gemeinsamen Feinden Japans und Nationalchinas, den Krieg erklärt. Die japanische Regierung hat in Anerkennung dieser Haltung Nankings und im Geiste ihrer Ziele zur Errichtung einer großasiatischen Wohlstandssphäre vorbehaltlos auf alle japanischen Konzeptionen in der Republik China und auf die damit zusammenhängenden Exterritorialrechte verzichtet.

Washington und London wissen genau so gut wie Tokio, Berlin und Rom, daß dem Schritt Nankings für die Weiterführung der ostasiatischen Aufbauarbeit und die Klärung der politischen Situation eine unbezweifelbare große Bedeutung zukommt, und sie wissen, daß er ein deutliches Zeichen für die Stärke der Position Wangschingweis ist. Daran ändert die Tatsache, daß Roosevelt und Churchill dies nicht wahrhaben möchten, nicht das mindeste.

Dr. Hl.

Deutsch-niederländisches Jugendlager in Tirol. In Tirol führt die Hitler-Jugend mit Angehörigen des „Nationalen Jugendbundes“, der nationalsozialistischen Jugend der Niederlande, ein weinwichtiges Schlager durch.

In den Britenleerter zurück. Der vor kurzem in das Krankenhaus in Madras zur Behandlung eingelieferte Kongreßführer Satnamurthi wird in den nächsten Tagen auf Veranlassung der britischen Regierung in das Amraoti-Gefängnis zurücktransportiert.



Zwölf Schwabenhöpfe

Der Gau Württemberg-Hohenjollerz führt am 16. und 17. Januar seine Gaustraßenreinigung in diesem Winterhilfszeit durch. Als Sammler sind die Männer des Reichsautofuhrverbandes und R.S.B. Walter eingeteilt. 15 Millionen Abgesehene stehen zur Verfügung, und zwar sind es in Metall geschnittene Köpfe von 12 berühmten Schwaben.

Wir geben nachfolgend eine kurzgefaßte Kennzeichnung dieser Männer:

Gottlieb Daimler. Der große Erfinder Gottlieb Daimler wurde am 17. März 1834 in Schorndorf geboren, kam nach beendeter Schulzeit zu einem Büchsenmacher in die Lehre, besuchte die Landesgewerbeschule in Stuttgart und studierte an der Polytechnischen Schule in Stuttgart. Anschließend war er als Ingenieur in verschiedenen Maschinenfabriken tätig. 1872 übernahm er die technische Leitung der Gasmotorenfabrik Deutz in Köln und baute dort in Zusammenarbeit mit Maybach den ersten 100-PS-Gasmotor. 1882 richtete er sich in Cannstatt eine eigene Versuchswerkstätte ein und konnte bereits ein Jahr später, im Dezember 1883, ein Patent auf den ersten schnelllaufenden Verbrennungsmotor der Welt anmelden. 1885 folgte die erste Motorradkonstruktion, 1886 wurde der neue Benzinmotor in ein Boot und im ersten Daimler-Auto eingebaut. 1887 kaufte Daimler eine Fabrik am Seelberg, wo fieberhaft an der Herbeiführung der Motore gearbeitet wurde, bis 1889 das Patent für einen neuen V-Motor erworben werden konnte. 1898 konnte der erste leicht- und schnelllaufende Vierzylindermotor für automobilen Fahrzeug und ein leistungsfähiger Rennwagen in Betrieb genommen werden. Kurz vor dem Tod Gottlieb Daimlers am 6. März 1900 wurde mit der Konstruktion des „Mercedes-Wagens“ begonnen, mit dem sich die Daimler-Motoren-Gesellschaft 1906 die ganze automobilmotorige Welt erobert hat.

Johann Heinrich von Danner. Als Sohn eines herzoglichen Stallmeisters und Korretters wurde Heinrich von Danner am 16. Oktober 1758 in Stuttgart geboren. Der Herzog übernahm ihn früh in die militärische Pflanzschule auf der Solitude, die 1775 als Hofe Karlsruher nach Stuttgart verlegt wurde. Dort wurde der junge Danner als Bildhauer und Maler ausgebildet und bereits 1780 vom Herzog als Hofbildhauer angestellt. In den Jahren 1787/88 schuf er die beiden berühmten Bildwerke „Ceres“ und „Venus“ für die Stuttgarter Residenz. Von Rom zurückgekehrt, wurde er 1790 als Professor an die Hofe Karlsruher berufen. In den folgenden Jahren arbeitete er an Entwürfen für die Porzellanmanufaktur Ludwigsburg, schuf „Die Lesbia“, die Gruppe „Die Grazien mit Amor“, „Die Hagedastträgerin“, die Schillerbüste und ein Selbstbildnis. Am 6. Dezember 1841 ist Heinrich von Danner, einer der wichtigsten, wenn nicht überhaupt der bedeutendste Bildhauer des deutschen Klassizismus, gestorben, nachdem er durch seine Werke weit über das Schwabenland hinaus bekannt geworden war.

Wilhelm Hauff. am 20. November 1802 in Stuttgart geboren, trat bereits 1819 in das Blandener Seminar ein und überlebte 1820 in das Tübinger Stift, um Theologie zu studieren. 1824 nahm er einen Hofmeisterposten im Hause des württembergischen Kabinettsministers an und brachte bereits ein Jahr später einen Märchenroman nach und bald darauf die Satire „Der Mann im Mond“ heraus. Im selben Jahr noch folgte sein Roman „Der Hühnerstein“. Im Mai 1826 reiste er nach Paris, Bremen, Berlin und Dresden, um seine Kenntnisse zu erweitern, kehrte jedoch, als ihm die Redaktion des „Morgenblattes“ angeboten wurde, nach Stuttgart zurück. Als Ergebnis der Reise entstanden die „Phantastiken im Bremer Ratskeller“, die Novelle „Die Bettlerin vom Kont des Arto“, der zweite Teil des „Memoiren des Satans“ und ein weiterer Märchenroman. Bei einem großen historischen Roman über den Freiheitskampf der Tiroler kam Wilhelm Hauff über die Vorarbeiten nicht mehr hinaus, denn der junge und so vielversprechende Dichter wurde von einem rasch verlaufenden Nervenleiden gepackt und starb mit nicht ganz 25 Jahren am 18. November 1827. Wilhelm Hauff hat durch die lebendige, natürliche Art seines Erzählens besonders unter der Jugend viel Freunde erworben. Seine Werke sind weit über die Grenzen des Schwabenlandes bekannt und beliebt. Die beiden bekanntesten Vieder Wilhelm Hauffs sind: „Morgentrot, Morgenrot“ und „Stich ich in dunkler Winternacht“.

Friedrich Hölderlin. der am 20. März 1770 in Lauffen a. N. geboren wurde, sollte wie sein Großvater Theologe werden und trat deshalb 1788 in das Tübinger Stift ein. Dort befreundete er sich mit Kant, Spinoza, Hegel und Schelling und begann mit seinem Roman „Hyperion“. Schiller vermittelte dem jungen Dichter eine Erzieherstelle bei Frau Charlotte von Kalb auf Waltershausen; von hier zog Hölderlin nach Jena und kam dann als Hauslehrer in die Familie des Bankiers Gottard nach Frankfurt. Seine Liebe zu dessen Frau Sappho, die er als Diotima in seinem Roman „Hyperion“ verherrlicht hat, zwang

ihn jedoch nach wenigen Jahren, Frankfurt zu verlassen. Eine Zeitlang arbeitete er in Romburg an seinem Drama „Empedokles“. Im Jahre 1801 nahm er in Bordeaux eine Hofmeisterstelle an. Als er 1802 nach Deutschland zurückkehrte, war Diotima gestorben. Nun ging es mit der Kraft und Gesundheit Hölderlins abwärts, bis eine vollständige geistige Umnachtung eintrat. Aus der Tübinger Irrenanstalt als unheilbar entlassen, lebte der Dichter in einem kleinen Erkerzimmer — dem jetzigen Hölderlinturm — in Tübingen, bis er nach fast vierjähriger Krankheit am 7. Juni 1843 von seinem Leiden erlöst wurde. Friedrich Hölderlin fühlte sich der Antike nahe und schöpfe aus ihr sein Werk. Seine gelamte Lyrik hat streng klassischen Versmaß, der Roman „Hyperion“ spielt in Griechenland, dem Land seiner Träume. Mit dieser Begeisterung für die griechische Welt hat Hölderlin die größte Liebe zu einem Vaterland und dessen Größe verbunden.

Johannes Kepler. wurde am 27. Dezember 1571 in Weilbrunn geboren. Nach dem Besuch der Klosterschule Adelberg und Maulbronn kam der junge Kepler 1589 in das Tübinger Stift, wo ihn u. a. der Professor für Mathematik und Astronomie Michael Maestlin unterrichtete. Kurz vor Abschluss des theologischen Studiums wurde er 1594 als Mathematikprofessor an die Landeshochschule nach Graz geschickt. Im Jahre 1600 ging er nach Prag, arbeitete dort bis zum Tod Tycho Brahes als dessen Assistent und wurde 1601 kaiserlicher Mathematiker und Berater des tschechischen Kurfürsten. 1612 überlebte er als Professor an die Landeshochschule Linz, behielt jedoch sein Amt als kaiserlicher Mathematiker bei. In jener Zeit hat er wegen dem Heranzug seiner Mutter zwei Reisen nach Württemberg unternommen; in den Jahren 1625/27 hielt er sich in Ulm auf, um den Druck seiner Planetenberechnungen, der Rudolphinischen Tafeln, zu überwachen. 1628 verlor er seinen Wohnsitz nach Sagan in Schlefien. Auf einer Reise, die er von Sagan aus unternahm, starb Johannes Kepler am 16. November 1630 in Regensburg. Kepler, der unbestritten größte Astronom, hat durch eine Gelehe der Planetenbewegung Umwälzendes geleistet. Nicht minder bedeutend ist seine Stellung in der Geschichte der Physik (Optik und Mechanik), der Mathematik und der Philosophie. Auch seine Bemühungen um eine deutsche mathematische Fachsprache sind besonders zu erwähnen. Kepler hat sein Deutstum in der schweren Zeit des dreißigjährigen Krieges bei jeder Gelegenheit bekannt und danach gehandelt.

Friedrich List. geboren am 6. August 1789 in Neutlingen, wurde schon als Achtundzwanzigjähriger als Professor für Staatsverwaltungslehre an die Universität Tübingen berufen. 1811 gründete er den „Deutschen Handels- und Gewerbeverein“, der für die Aufhebung der innerdeutschen Zollgrenzen und Errichtung eines großdeutschen Zollsystems gegenüber den außerdeutschen Staaten kämpfte. Als Abgeordneter Neutlingens in der württembergischen Kammer setzte sich List für eine totale Neuordnung der gesamten Verfassung, der Verwaltung und der Finanzen ein, mußte jedoch, als die Reaktion wieder ans Ruder gelangte, nach Amerika auswandern. Von dort kehrte er 1831 als Konsul der Vereinigten Staaten nach Deutschland zurück. In Leipzig und später an allen deutschen Höfen wollte er ein innerdeutsches Verkehrsnetz schaffen und veranlaßte die Gründung des „Deutschen Zollvereins“. In seinem Hauptwerk, dem „Nationalen System der politischen Oekonomie“, wird List zum Begründer einer politischen Wirtschaftswissenschaft. Friedrich List hatte erkannt, daß alles wirtschaftliche Tun und Handeln innerhalb eines völkischen Gemeinwesens auf die Macht und Unabhängigkeit der Nation ausgerichtet sein muß, da der Einzelne nur Teil der Nation ist. Er kämpfte als erster Deutscher gegen die klassische englische Nationalökonomie und forderte eine deutsche Volkswirtschaft durch ein einheitliches deutsches Zollgebiet und den Bau eines deutschen Eisenbahnnetzes. Mit all diesen Plänen war er seiner Zeit um hundert Jahre voraus und wurde deshalb aufs heftigste angegriffen und verfolgt. Aus Leid über sein schwerbar verlorenes Leben ging er am 30. November 1846 in Rußland freiwillig in den Tod.

Justus Kerner. geboren am 18. September 1786 in Ludwigsburg, hat sich als Erster für den Bestand der Ruine Weibertreu eingesetzt. Kerner war Oberamtsarzt in Wehlheim und Gaiddorf, kam im Januar 1819 nach Weinsberg. 1823 bezog er das heutige Kernerhaus, das fortan Zeugnis seines Schaffens als Dichter, als Arzt und als Dichter überausreicher Phänomene leistete. Die einzigartige Freundschaft, die Kerner zu Ulm wählte, machte das Haus zu einem Mittelpunkt für Spätromantik, Romantik, Lied, Malerei, die Schwaben: Ulman, Schwan, Strauß, Hoyer usw., Dichter, Denker und Forscher aus aller Welt waren hier zu Gast, haben Kerner einzigartige Persönlichkeiten und schenken sich durch den Umgang mit ihm gelehrt. Der Besuch war besonders stark, als Kerner Friederike Hauffe aus Freuden, die „Scherin“, ins Haus nahm und ihre Geschichte aufschrieb. Die Kolocharien auf der Burgrunde, die Lenau besang, stammen von Kerner. Er starb am 21. Februar 1862 in Weinsberg und liegt hier beerdigt.

„Freiend mit viel schönen Reden ihrer Länder Wert und Zahl, haben viele deutsche Fürsten einst zu Worms im Kaiserstuhl...“ Dieses Lied Kerner gehört sicher zu den beliebtesten in Württemberg.

Eduard Mörike. Der Arztsohn Eduard Mörike wurde am 8. September 1804 in Ludwigsburg geboren. Nach dem Tod des Vaters zog der vierzehnjährige zu Verwandten nach Stuttgart, um hier das Gymnasium zu besuchen. 1818 überlebte er nach Umzug in das niedere Seminar und im Jahre 1822 an die Universität Tübingen, wo er sich neben der Theologie vor allem philosophischen Studien widmete. 1826 vertlich Mörike Tübingen als Vikar und landete auf einem Umweg über verschiedene Landparteien in der Pfarre Cleevischbach bei Weinsberg. Aus jener Zeit stammt der „Maler Kolten“. Nach neun Jahren gab er sein Amt auf und überlebte nach Weinsberg, wo er eine Frau kennenlernte. 1851 wurde er als Literaturlehrer nach Stuttgart geholt. Auch dieses Amt mußte Mörike wegen seiner schwachen Gesundheit bald niederlegen. Von 1866 bis zu seinem Tod am 4. Juni 1875 lebte er nur noch leiser Dichtung. Am oolotümlichsten hat Mörike neben seinen herrlichen Gedichten die Geschichte vom „Hugelmännchen“ mit dem Märchen von der schönen Lau“ gemacht, aber auch die kleine Episode aus dem Leben Rosaris, die Mörike in seiner reizenden Novelle „Kojart auf der Reise von Prag“ festhielt und der Roman „Maler Kolten“ haben dem Dichter viele Freunde erworben.

Friedrich Schiller. am 10. November 1759 in Marbach a. N. geboren. In der Höheren Karlschule des Herzogs Karl Eugen, wo er zuerst Rechtswissenschaft und später Medizin studierte, erkannte bereits seine „Räuber“, die 1782 in Mannheim uraufgeführt wurden. Als der Herzog dem jungen Regimentsmedicus Schiller unterlagte, ohne seine ausdrückliche Erlaubnis literarisch tätig zu sein, floh Schiller nach Mannheim und vollendete trotz großer wirtschaftlicher und körperlicher Not die Umarbeitung der „Verschwörung des Fiesco“, „Kabale und Liebe“ und begann mit der Niederschrift von „Don Carlos“. Für einige Zeit gewährte ihm Frau von Wolzogen eine Zuflucht in Bauerbach. Von Mannheim aus folgte er einer Einladung Christian Gottfried Körners — dem Vater Theodor Körners — nach Dresden. Sehr endlich konnte er ein sorgenfreies Leben führen und den „Don Carlos“ zu Ende schreiben. Um seine Bildungsideen auszuführen, überlebte er bald nach Jena, wo er sich vor allem mit der Kantischen Philosophie beschäftigte und seine historischen Werke schrieb. 1789 wurde er an die Hofschule von Jena als Professor für Geschichte berufen und heiratete ein Jahr später Charlotte von Lengefeld. Seit 1794 verband ihn eine enge Freundschaft mit Goethe. 1796 begann er wieder mit der Arbeit an seinem dichterischen Werk. 1799 vollendete er den „Wallenstein“ — auch der größte Teil seiner Balladen ist in dieser Zeit entstanden. Ein Jahr später war die Niederschrift der „Maria Stuart“ fertig, dann folgte „Die Jungfrau von Orleans“, „Turandot“, „Die Braut von Messina“ und „Wilhelm Tell“. Den „Demetrius“ konnte er nicht mehr vollenden, da ihn am 1. Mai 1805 der Tod mitten aus seiner Arbeit riß.

Friedrich Silcher. am 26. Juni 1789 in Schnait i. N. geboren, wurde schon mit 28 Jahren als Musiklehrer und Musikdirektor an die Universität Tübingen berufen. Er war seinen Stützlingen, die „Kademeische Liedertafel“ und einen „Oratorienverein“ gründete. 1826 brachte er das erste der zwölf Hefen „Vollständiger, gesammelter und für vier Männerstimmen geteilt“, heraus. In dieser Sammlung hinterließ er neben eigenen Kompositionen einen reichen Schatz an alten und neuen Volksliedern, die er in den Dörfern und Städten des Rems- und Neckars, der Alb und des Schwarzwalds gehört und für vier Männerstimmen bearbeitet hatte. Für seine großen Verdienste verlieh ihm 1852 die Universität Tübingen den Ehrendoktor, und als er am 26. August 1860 an einer schmerzhaften Operation starb, trauerten mit Tübingen die Gesangsvereine von nah und fern um den Meister des deutschen Volksliedes. Seine Lieder aber leben fort und werden von alt und jung gerne gesungen. Sie sind so sehr Volksgut geworden, daß heute kaum jemand mehr an Friedrich Silcher denkt, wenn mit Pfands „Guten Kameraden“ eines Gefallenen gedacht wird. Und wer kennt nicht all die vielen anderen Silcher-Lieder? Kennen von Tharau, Ach du Starblauer Himmel, Ach, wie ich's möglich kann, Am Neckar, am Neckar, Am schönsten Tod ist in der Welt, als wer vom Feind erschlagen, Morgen muß ich fort, von hier, Nun leb wohl du kleine Gasse, Wer will unter die Soldaten, Zu Straßburg auf der Schanz.

Fortsetzung auf Seite 4

Tod der ältesten Frankfurterin. Im 100. Lebensjahr starb dieser Tage die älteste Einwohnerin der Mainstadt, Frau von Hof. Sie war die letzte noch überlebende Nichte des früh verstorbenen Dichters Wilhelm Hauff.

Spezialschiff lief in Strabaja vom Stapel. In Anwesenheit hoher japanischer Offiziere der Arme und Marine lief in Strabaja das erste Spezialschiff der Kriegsmarine vom Stapel, dem weitere Schiffe dieser Art folgen sollen.

ALUMINIUM

Ein Roman um weißes Gold für Deutschland von M. BERGEMANN

Urheber-Rechtsschutz. Drei Qualitäten-Varing Königshaus über Ulm

21] Doch ehe ihr Hirn sich richtig vergegenwärtigen konnte, was das alles zu bedeuten hatte, trieb die Erregung sie vorwärts.

Noch bevor der Lappe sich zu wehren imstande war, bekam er von dem jungen Mädchen einen solchen Stoß vor die Brust, daß er gegen die rechte Seitenlehne taumelte und beinahe aus dem Schlitten gestürzt wäre.

Doch im nächsten Moment packte er mit einem wütenden Zugriff ihr Handgelenk und preßte es wie im Schraubstock zusammen. Ohne sich um den Schmerzensschrei des jungen Mädchens zu bekümmern, trieb er die Hunde zu immer schnellerer Gangart an. Es schien fast, als hätten die Tiere nur auf seinen Juraß gewartet. Ihre an sich schlanken Körper wurden zusehends länger und jagten wie der Sturmwind über die Schneefläche. Bei jedem Aufhaken griffen ihre starken Pfoten mehr Raum; ihr Rhythmus wurde immer rascher, ihre Bewegungen weniger stoßend. Ohne Unterbrechung, ohne Pause, ohne Müdigkeit rasten sie vorwärts, nur ab und zu die Ohren spitzend, als wenn sie auf etwas lauften.

Margot, die sich an der linken Seitenlehne des Schlittens festklammerte, und noch nicht ahnte, was das alles zu bedeuten hatte, drehte, vor innerer Erregung fiebernd, häufig den Kopf und horchte in den anbrechenden Morgen hinaus. Doch vernahm sie nichts weiter als das leise Knirschen der Schlittenfüßen und das stöhnende Atmen der Koppel. Aber im selben Augenblick, als sie den Kopf zurückwandte, hörte sie aus der Ferne das langgezogene Geheul einiger Hunde. Es schien ihr, als wenn das Gefäß der Tiere aus dem Osten käme und im Westen beantwortet

würde. Sollten sie sich einer menschlichen Siedlung nähern? Vielleicht sogar den Maximewerken?

Noch bevor sie sich diese Frage beantworten konnte, ließ der Mann an ihrer Seite ihr Handgelenk fahren und griff nach dem langen Jagdmesser an seiner Rechten. Er deutete mit der Hand nach Osten und murmelte etwas vor sich hin. Margot verstand zwar kein Wort, doch ahnte sie, was er meinte.

Wölfe!
In diesem Augenblick wurde sie sich auch bewußt, weshalb er sie vorher aus dem Schlafe geweckt und an sich gezogen hatte. Mit einem Antlitz, in dem sich Angst und Entsetzen widerspiegelten, schaute sie wieder nach rechts, wo am nördlichsten Horizont die Umrisse eines kleinen Gehölzes auftauchten. Sonst konnte sie nichts weiter sehen. Doch kam das Geheul ständig näher. Erst nachdem sie lange Zeit mit starren Blicken durch die graue Dämmerung spähte, erblickte sie in der Ferne die dunkelgrauen Körper der völlig ausgehungerten Bestien.

Es waren zwei kleinere Rudel, die dem Schlitten immer auf der Spur blieben. Das eine Rudel um acht bis zwölf Tieren lief in etwa dreihundert Metern Entfernung zur Rechten des Schlittens, während eine andere Gruppe von sechs Tieren der Rechten folgte. Allem Anschein nach versuchten sie, dem Schlitten den Weg zum Walde abzuschneiden.

Binje, mit dem Jagdmesser in der Hand, sah regungslos. Doch ließ er die beiden Rudel nicht aus den Augen.

Die Hunde mußten die Wölfe schon viel früher gewittert haben. Sie griffen mächtig aus und legten alles daran, ihren Verfolgern zu entkommen. Und es schien auch fast so, als sollte es ihnen gelingen. Doch die beiden Leitertiere, zwei riesige Bestien mit Geißel vor den Schnauzen, gaben das Rennen noch nicht auf. Obwohl sie schon ziemlich abgetrieben waren, näherten ihre abgemagerten Körper sich mit leuchtendem Atem Meter um Meter dem Schlitten.

Margot sah deutlich ihre zurückgelegten Dänen sowie die schmalen Bäuse, die bei jedem Vorschneulen tief in den

Schnee einbrachen. Ihre grünen Lichter zeigten ein gieriges Funkein.

Das junge Mädchen befreite sich aus ihren warmen Decken, öffnete ihre Handtasche und nahm ihre Selbstlade-pistole heraus, wobei sie keinen Augenblick lang die sich schnell nähernden Wölfe aus den Augen ließ.

Der Lappe sah noch immer unbeweglich, das glühende Jagdmesser in der Faust. Er wartete ruhig ab, bis die von rechts herankommende Bestie mit einem gewaltigen Satz zum Sprung ansetzte.

Im gleichen Moment fuhr die Hand mit der glühenden Klinge nach vorn, dem anspringenden Tier direkt in den Hals.

Der Wolf heulte röhrend auf, überschlug sich und taumelte kopfüber in den Schnee, der sich sofort rot färbte.

Fast im gleichen Augenblick schnellte das zweite Tier mit einem verzweifelten Sprung an dem Schlitten empor und schnappte zu.

Margot erhob die Wölfe und beugte sich etwas vor. Sie verspürte deutlich den Atem des Tieres. Sie sah, wie der Lappe zum Schlage ausholte. Doch bevor seine Hand niederjauste, stürzte er mit Kopf der sich in seinem Arm festgebundenen Bestie über die niedrige Seitenlehne des Schlittens hinweg in den Schnee.

Margot, die schon mehrere Male ihren Revolver abgedrückt hatte, ohne daß sich ein Schuß löste, schaute von jähem Entsetzen gepackt aus dem schnell dahinfliegenden Schlitten auf die graue Szene, die sich jetzt vor ihren Augen abspielte. Sie wollte schreien, brachte aber keinen Ton heraus. Die Kugel war ihr wie zugeschnitten. Der Mann setzte sich noch immer mit verzweifelter Anstrengung zur Wehr. Doch schon näherte sich das rechte Rudel, während die Gruppe hinter ihr über ihren bereits toten Artgenossen herfiel und ihn zerfleischte, um dann mit noch blutigen Schnauzen weiterzurasen. Der Geheul des noch warmen Fleisches hatte ihren Hunger um ein Vielfaches gesteigert.

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 14. Januar 1943

Arbeitstagung für praktische Volkstumsarbeit

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Gaudenstiftung Würt.-Hohenzollern führte am vergangenen Sonntag unter Leitung des Gauvolkstumsamtes und Referenten der Kulturhauptstelle der Gauleitung der NSDAP, Pj. Paul Huber, im großen Rathhousaal in Calw eine Arbeitstagung für praktische Volkstumsarbeit durch. Neben den Politischen Leitern waren Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus den Reihen der Partei und ihrer Organisationen, NSV und RAD, in beachtlicher Zahl der Einladung gefolgt. Im Mittelpunkt der Tagung stand der grundlegende Vortrag des Pj. Huber über die politische, kulturpolitische weltanschauliche und soziale Bedeutung der praktischen Volkstumsarbeit. In schlichten, aber überaus fesselnden, von hohem Idealismus und reicher Erfahrung zeugenden Worten zeigte der Redner die großen Reichtümer unseres Volkes auf, die u. a. in seinem Liedgut, seiner Musik, im Volksspiel und Volkstanz, in der Volkstrocht und in seinen Märchen zum Ausdruck kommt. Es ist nötig, daß der Sinn für diese Werte in jedem deutschen Menschen wieder wach wird und er unterscheiden lernt zwischen Echten und Unechten, zwischen Authentischem und Künstlichem. Mit der Schärfung des Blickes für das Wesen des eigenen Volkstums wächst der natürliche Stolz und die stolze, sichere Haltung fremdem Volkstum gegenüber, die das deutsche Volk als das Führervolk Europas braucht. Bei der praktischen Volkstumsarbeit soll in Feierabendgemeinschaften Musik, Chorgesang, Calenplei und Tanz gepflegt werden. Dort wird der einzelne dafür aufgeschlossene Mensch im eigenen Milieu nicht nur die Bindung an die Gemeinschaft, an das Volksganze erleben, sondern selbst auch Freude und Entspannung finden. In den ersten des Jahreslaufes, den Gebenhalten und Feiern der Partei, an Vorabendenden oder Feiern der Betriebe werden diese Feierabendgemeinschaften durch ihren Einfluß zur Verschönerung oder frohen Gestaltung wesentlich beitragen können und darüber hinaus mitwirken an einer Neubelebung echter deutscher Geselligkeit. Der Nachmittag brachte dann eine Fülle von Anregungen zur praktischen Arbeit, mit dem Gruß an den Führer, zu dessen Aufbauwerk auch die Volkstumsarbeit zählt, berendete der Leiter die Tagung, die alle Beteiligten für die entgangenen Ruhelunden des Sonntags reichlich entschädigte.

Der Winter und die Vogelwelt

Wie sehr auch die beiden letzten Winter unter den Vögeln aufgedreht haben, sah man bereits im letzten Sommer. Mancher Nistkasten, der sonst stets besetzt war, blieb trotz sorgfältiger Reinigung leer. Insbesondere scheint die Kleine Blaumeise stark gelitten zu haben, da sie auch dort, wo man sie sonst häufiger antraf, heute kaum noch zu finden ist. Auch die Kohlmeise und selbst die Buchfinken sind nicht mehr so häufig wie in früheren Jahren. Das erkennt man auch sehr am Futterplatz, wo sich weniger Vögel einstellen, als man es sonst gewohnt war. Wenn der Winter aber weiter in der bisherigen Form verläuft, dürfte der Schaden bald wieder ausgeglichen sein.

Bemerkenswert ist, daß man in diesem Winter fast keine nördlichen Gäste mehr sieht. Und nicht nur das, man kann sogar südliche Gäste mehr sehen. Und nicht nur das, man kann sogar nachts Wildgänse hören, die wieder nordwärts ziehen, ebenso wie in diesem Winter ungewöhnlich viel Stare von ihrer Stelle in die Winterquartiere nach Südeuropa, Holland, Belgien und Frankreich abwandern genommen zu haben scheinen. Ob man daraus auf einen ungewöhnlich milden Winter schließen darf, mag dahingestellt bleiben. Das Fehlen der nördlichen Gäste aber läßt mit Sicherheit den Schluß zu, daß die Vogelarten, wie Bergfinken, Goldschwänze, Tannenbäuer und vor allem auch Raabvögel, die mehr oder minder regelmäßig zu uns kommen oder wenigstens hier durchziehen, im hohen Norden noch wenig Nahrung finden, so daß sie nicht gezwungen zu sein scheinen, ihre Heimat zu verlassen. Auch Elster und Eichelhäher, die in strengeren Wintern sehr häufig bis in die Gärten der Städte kommen, sieht man kaum; sie finden also an ihren gewohnten Standplätzen anscheinend noch soviel Futter, daß sie noch nicht auf die Abfälle in der Nähe der menschlichen Wohnungen angewiesen sind.

msg Stuttgart. (Arbeitstagung.) Aus Anlaß der am 1. Oktober 1942 in Kraft getretenen Neugestaltung des Verordnungswehrens hatte der Gauamtsleiter im Amt für Kriegspolizei, Kreisleiter Greg, seine Kreisamtsleiter und Kreisunterstützungsbetriebsleiterinnen, sowie die über 200 Kameradschaftsführer der NSDAP zu einer Arbeitstagung nach Stuttgart einberufen. Im Vordergrund stand ein Vortrag des Leiters der Vertrauensabteilung der Reichsdienststelle der NSDAP, Berlin, Reichs-

hauptstellenleiter Wuttke. Weitere Vorträge hielten Generalmajor a. D. Sauter und Abteilungsleiter Benzler-Berlin, sowie die Leiterin der Hinterbliebenenabteilung der Reichsdienststelle, Frau Götting. Den Schlußappell bildete eine zündende Ansprache des Leiters des Gaupropagandaamtes, Oberbereichsleiter Bauer. Stuttgart. (Eröffnung der Sonderkurse.) Aus Anlaß des Beginns der Sonderkurse für Berufstätige zur Vorbereitung auf die Reifeprüfung hielt das Deutsche Volkstumsamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eine Eröffnungsfest im Festsaal der Städtischen Handelsschule ab. Gauvolkstumsamtsleiter Etter konnte 200 Kursteilnehmer begrüßen, die von den über 300 Bewerbern die Eignungsprüfung bestanden haben und nun am Wendepunkt eines entscheidenden Lebensabschnitts stehen. Ihnen habe die Aufgabe bevor, sich in drei Jahren mit jeds Semester mit jähem Fleiß eine neue Grundbildung und einen neuen Lebensberuf zu schaffen. Der Gauamtsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Schulz, wies u. a. darauf hin, daß mit der Durchführung dieser Kurse zum erstenmal auch in unserem Gau Menschen zusammengeführt werden, die tagsüber im Beruf stehen und die sich darüber hinaus abends züsbewußt weiterbilden wollen. Die 200 Teilnehmer, die aus allen Bevölkerungsschichten und Berufsgruppen kamen, habe nur der Wille zur Leistung, der Glaube an sich selbst und damit die Aussicht auf den Erfolg zusammengeführt.

Münzingen. (Ungefahr.) Die 40 Jahre alte Lina Grau wurde dieser Tage von einem Fuhrwerk angefahren und schwer verletzt. Sie mußte ins Kreis Krankenhaus übergeführt werden. Ewangen. (Kalter Markt.) Das große Interesse an der Pferdegedächtnisfeier am kalten Markt am Montag in der erfreulich starken Zufuhr von Zuschauern zur Prämierung. Der Pferdegedächtnis wurde im Ewanger Gebiet immer die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Mit interessanten Vorstellungen der Rassenff und der Preisverteilung wurde der erste Tag des kalten Marktes abgeschlossen.

Gauleiter Henlein sprach in Stralburg

DKB Stralburg, 13. Januar. Das Bild einer politischen Großaufgabe der NSDAP vor am Dienstag abend die Kundgebungshalle des Stralburger Sängershauses. Vor zahlreichem Publikum entwarf Gauleiter und Reichsstadthalter Konrad Henlein ein packendes Bild des schicksalhaften Volkstumskampfes seiner jüdelnddeutschen Heimat. Er richtete schließlich einen lebensschicksallichen Appell an die deutsche Heimat, nicht bei Seite zu stehen und sich in allen Lebenslagen der tapferen Haltung des Frontsoldaten würdig zu erweisen.

Stralburg. (Reichslehrgang.) Geprüfte Gärtnerinnen, Gärtnerinnen und Gartenbauhilfsarbeiterinnen aus den Landesbauernschaften Baden-Elsass, Württemberg, Westmark, Moselland, Helsen-Raßau und Kurhessen waren in der vergangenen Woche zu einem mehrtägigen Reichslehrgang in Stralburg versammelt, um die berufspraktische Ausbildung zu vertiefen. In einer Reihe von Vorträgen wurden den Teilnehmerinnen des Lehrganges fachliches Wissen und Können vermittelt. So sprach Professor Dr. Ebert vom Reichslehrgang Berlin über die Biologie der deutschen Gärten und seine ernährungswirtschaftlichen und kulturellen Aufgaben. Frau Direktor Diekmann von der Gartenbauhohen Frauenhochschule Düsseldorf-Kaiserswerth hob besonders die Wichtigkeit der Frauenarbeit im Gartenbau hervor.

Die württembergischen Schriftsteller tagten

Das Reichspropagandaamt Württemberg und das Gaupropagandaamt Württemberg hatten die württembergischen Schriftsteller am Dienstag nachmittag zu einer Presstatagung nach Stuttgart zusammengerufen. Der Leiter des Reichspropagandaamtes, Oberbereichsleiter Bauer, begrüßte die Teilnehmer auch namens des anwesenden Gaupressenamtsleiters Oberbereichsleiter Dr. Weß und gab aus seiner politischen Erfahrung und der Erfordernis des Tages wertvolle Hinweise zur Gestaltung der Zeitung. Der bekannte Journalist Schwarz van Hert umriß anschließend die politischen und militärischen Pflichten, wie sie uns das vierte Kriegsjahr auferlegt. Seine von gründlicher Kenntnis der gewaltigen Vorgänge und politischen Weisheit zeugenden Ausführungen fanden verdienten Beifall. Im Verlauf der Tagung wurde in ehrender Weise der gefallenen württembergischen Schriftsteller gedacht.

Was die Wehrmacht braucht, erfordert Kohle!

So gehören zum Beispiel zur Herstellung von 1 Kubikmeter Gas 0,002 Tonne Kohle, 1 Kilowatt Strom 0,001 Tonne Kohle, 1 Tonne Stahl 2 Tonne Kohle, 1 Tonne Benzin 5,5 Tonne Kohle, 1 Tonne Aluminium 17,5 Tonne Kohle, 1 Panzer 30 Tonne Kohle, 1 Bomber 115 Tonne Kohle, 1 Schlachtschiff 120 000 Tonne Kohle. Kohle ist der Schlüssel zum Sieg! Deshalb darf keine Schaufel Kohle, kein Brille, kein Kubikmeter Gas und keine Kilowattstunde Strom verschwendet werden! Die Bergleute tun ihr äußerstes, Tue auch du deine Pflicht! Spare Kohle, und du wirst siegen!

Zwölf Schwabenhöpfe

Fortsetzung von Seite 3

Graf Zeppelin. Der Schwabe Graf Zeppelin kam am 8. Juli 1838 in Konstanz zur Welt. Mit 20 Jahren wurde er Offizier im württembergischen Heer. 1863 erlebte er in Nordamerika den ersten Fesselballonaufstieg. Vielleicht hat er damals schon die Anregung für sein Lebenswerk bekommen, jedenfalls war im Jahre 1873 der erste Entwurf für ein leuchtbares Luftschiff fertig. Seine Pläne wurden als „absolut undurchführbar“ angesehen und vom württembergischen König und 1894 auch vom deutschen Kaiser abgelehnt. Zeppelin ließ sich dadurch jedoch nicht unterkriegen, sondern wendete sich an die Öffentlichkeit, bis er so viel Geld bekommen hatte, daß eine schwimmende Werft im Bodensee (bei Manzell) und das erste Luftschiff gebaut werden konnten. Am 2. Juli 1900 stieg der „Z 1“ auf. Trotz diesem Erfolg wurden Graf Zeppelin nicht die notwendigen Mittel für die Fernvollendung seiner Pläne zur Verfügung gestellt. Er durch einen „Notruf zur Rettung der Luftschiffahrt“ an das deutsche Volk bekam er die notwendigen Mittel für den Bau eines zweiten Schiffes. Dieser „Z 2“ wurde allerdings schon auf der zweiten Fahrt im Sturm zerstört. Trotzdem ging Zeppelin an den Bau eines dritten Luftschiffes. Nun endlich unterstützte sich auch die Reichsregierung für sein Werk und bewilligte dem Grafen eine größere Summe unter der Bedingung, daß mit einem neuen Schiff eine 24stündige Fahrt geübt sei. So wurde der „Z 3“ gebaut, und dem Zeppelin am 1. Juli 1908 eine Fahrt über die Schweizer Berge unternahm und am 4. August die große gewünschte Reise antrat, die die letzten Zweifel von seinem Werk überwand. Als das Schiff bei einer Notlandung bei Schiedingen verbrannte, war die Trauer im ganzen Volk groß. Sofort wurde eine Sammlung durchgeführt, die 6 Millionen Mark ergab und es dem Grafen ermöglichte, eine neue Werft auf dem Festland zu bauen, in der Luftschiff auf Luftschiff entband. Mit dem ersten Mobilmachungstag 1914 wurden die drei großen Verkehrs-Luftschiffe der „Deutschen Luftschiffahrtsgesellschaft“, die inzwischen gegründet worden war, vom Reich übernommen und leisteten wertvolle Aufklärungsdienste. Als Graf Zeppelin in Stuttgart beerdigt wurde — er war am 8. März 1917 gestorben — grüßte eine ganze Flotte von Kriegsluftschiffen die letzte Ruhestätte des großen Erfinders.

Ludwig Uhland wurde am 26. April 1787 in Tübingen geboren, studierte dort Jura, nahm Unterricht in den klassischen Sprachen und trieb germanische und lateinische Sprachlehre, die er in Paris vervollständigte. Nach Deutschland zurückgekehrt, arbeitete er kurze Zeit im württembergischen Finanzministerium, gab aber diesen Posten bereits 1814 auf, um sich seinen sprachlichen Studien und der Politik zu widmen. 1816 brachte er einen Band „Götterländliche Gedichte“ heraus. Einige Jahre später vollendete er die Dramen „Ernst, Herzog von Schwaben“ und „Ludwig der Bayer“. In den Jahren 1820/26 war Uhland Abgeordneter im Landtag. Die Universität Tübingen berief ihn 1829 als außerordentlichen Professor für deutsche Sprache und Literatur. Von diesem Amt ließ er sich jedoch wegen seiner politischen Tätigkeit schon nach einigen Jahren entbinden. Im Jahre 1848 zog er als Delegierter in die Frankfurter Paulskirche ein. Obwohl er mit seinen großdeutschen Anschauungen und dem Widerwillen gegen ein Erbfeindtum ziemlich vereinzelt dastand, kämpfte er verbrissen für die Bewirtlichung seiner Erkenntnisse. Im letzten Jahrzehnt seines Lebens arbeitete Ludwig Uhland an einer schwäbischen Sagengeschichte. Bei einer Erkrankung im Frühjahr 1862 holte er sich eine schwere Rippenfellentzündung und starb an den Folgen dieser Krankheit am 13. November 1862.

Die Bedeutung dieses Mannes liegt vor allem in seinen Forschungen über die mittelalterliche Sage und Dichtung; daneben hat er sich auch als Politiker Verdienste erworben. Der Dichter Ludwig Uhland aber hat uns Lieber und Balladen geschenkt, die langst Volksgut geworden sind. Mit seinem Tod: „Ich halt einen Kameraden“ gebekt Deutschland seiner gefallenen Helden.

Kundjunkt am Donnerstag, 14. Januar

Reichsprogramm: 15.00 bis 16.00: Musikalischer Bilderbogen. 16.00 bis 17.00: Beliebte Konzertmusik unserer Zeit. 17.15 bis 18.30: Luxemburg spielt auf. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.20 bis 19.35: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Prof. Dr. Hans Schmidt, Marburg: „Das Erbe Emil von Behring“. 20.15 bis 21.00: Orchesterkonzert von Richard Strauss. 21.00 bis 22.00: Schönste Melodien von Vorigen. 22.20 bis 22.30: Sportnachrichten.

Standjunkt am Freitag, 15. Januar

Reichsprogramm: 15.30 bis 16.00: Sinfoniekonzert von Paganini, Hugo Wolf, Calera. 16.00 bis 17.00: Aus Oper und Konzert. 17.15 bis 18.30: Bekannteste Lieder und Unterhaltungsmusik. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.00 bis 19.15: Wehrmachtsortrag: Unsere Luftmacht. 19.20 bis 19.35: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Dr. Goebels-Artikel 3: „Der totale Krieg“. 20.15 bis 21.00: Operettenquerschnitt: „Die Frau im Spiegel“ von Will Keibel. 21.00 bis 22.00: Tüngerische Charakterstudie. 22.20 bis 22.30: Sportnachrichten.

Gedrungen

Schönbrunn: Katharine Dingler, 72 J.; Calw-Weanberg: Georg Ganzhorn, 30 J.; Dornstetten: Andreas Eberhardt, Uhrmachermeister a. D., 82 J.; Neuenbürg: Hans Schäfer.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laak in Altensteig. Vertriebsleiter: Oskar Laak. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Calw, Altensteig, 3. Dr. Friedrich 26116

Amtliche Bekanntmachung Kreis Calw

Hauptkörung für Schafböcke 1943

Das Köramt Württemberg führt am Montag, den 18. Jan. 1943, vormittags um 9 Uhr auf dem Brühl in Calw die Hauptkörung für Schafböcke durch. Vorzustellen sind an diesem Tag sämtliche körfähigen Schafböcke des Kreises Calw, die am Zeitpunkt der Körung ein Alter von 9 Monaten erreicht haben. Ferner sind vorzuführen die Schafböcke, welche amüßlich der Hauptkörungen in den vergangenen Jahren mit Verderrauschscheln A oder B angekört wurden. Die Böcke sind ungehören und ungewaschen in trockenem Zustand, frei von Käufen und mit sorgfältig behandelten Klauen vorzustellen. Für die bereits angekört Schafböcke ist das Körbuch vorzulegen. Jeder Teilnehmer an der Körung hat einen Personalausweis über seine Person vorzulegen.

Die Körpergröße einschließlich Versicherungsbetrag beträgt für bereits angekört Böcke RM 1.25, für erstmalig zu körende Böcke RM 2.25. Die Körpergröße ist bei der Vorführung zu entrichten. Böcke, die sich zur Zeit der Hauptkörung nicht im Bereich der Landesbauernschaft Württemberg befinden, sind bei der für ihren Standort anberaumten Hauptkörung des zuständigen Köramtes vorzuführen.

Bei im Auftrieb zum Körort ist ein Ursprungszeugnis der Ortspolizeibehörde des Herkunftsortes vorzulegen. Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist die Teilnahme an den Körungen verboten, ebenso dürfen Böcke aus diesen Gebieten nicht vorgeführt werden.

Die Herren Bürgermeister werden veranlaßt, die einzelnen Schafhalter auf den Zeitpunkt der Körung besonders hinzuweisen. Calw, den 12. Januar 1943. Der Landrat.

Altensteig

Die Ausgabe der

4. Reichskleiderkarte

erfolgt am Freitag, den 15. ds. Mts. und zwar

ab 14 Uhr für Zeile 01

„ 15 „ „ „ 02

„ 16 „ „ „ 03

Zur Empfangnahme der Karten sind nur Personen über 15 Jahre berechtigt. Bürgermeister.

Deutsche Frauen und Mädels helf mit!

Die Deutsche Reichspost ist zur Bewältigung ihrer Aufgaben, die für Front und Heimat gleich wichtig sind, auf Eure Mitarbeit dringend angewiesen. Bei Beamten in Stadt und Land könnt ihr in allen Dienstzweigen eingesetzt werden, insbesondere im Brief- und Paketzustellendienst, Brief- und Paketverteilendienst, Schalterdienst bei den Postämtern, Telegraphendienst (Fernschreiber) Fernsprech- u. Rentenrechnungsdienst, Postschekendienst, Postsparkassendienst (nur in Wien), Fernspeichermitlungsdienst, Kraftwagenführerdienst, Bördionaldienst (Schreibmaschine-Kurzschiff) sowie in rein technischen Dienststellen, falls ihr leichte handwerkliche Arbeiten übernehmen wollt. Die Aufgaben der Deutschen Reichspost sind so vielfältig, daß jede Frau und jedes Mädels eine ihrer Neigung und Begabung entsprechende Arbeit erhalten kann. Für den Ausdienst wird schmecke Dienstkleidung gestellt. Ihr könnt zur Ausführesbeschäftigung (auch tage- und stundenweise) im Angestellten- oder Arbeiterverhältnis oder zur Dauerbeschäftigung mit Aussicht auf Berufung in das Beamtenverhältnis (Aufstieg bis zur Oberpostsekretärin) eingestellt werden. Tarifmäßige Vergütung auch während der Ausbildung. Merkblätter mit genauen Bedingungen erhaltet ihr bei jedem Postamt.

Deutsche Frauen und Mädels! Meldet Euch an DEUTSCHEN REICHSPOST!

Trauer-Briefe und Trauer-Karten

best schnellstens die Buchdruckerei Laak Feasp. 321

Egenhausen, den 13. Jan 1943.

Todes-Anzeige

Gott der Allmächtige hat unseren lieben Sohn und Bruder

Georg

nach langen, schweren Leidenstagen im Alter von 21 Jahren zu sich in die ewige Heimat abgerufen.

In tiefer Trauer:

Die Eltern: Gg. Hammer, Schuhmacher mit Frau Anna, geb. Wolf der Bruder: Fritz.

Beerdtigung Freitag 13.30 Uhr.

Neue oder gebrauchte, aber gutgehaltene Ziehharmonika (Akkordion) zu kaufen gesucht. E. Gilies zur Zeit Hotel Oberwiesenhof, Besenfeld Fernruf Schönmünzach 69

Gebrauchte, gutgehaltene Rinderbett zu kaufen gesucht Wer? sagt die G. Schäftstoske

Starke, hochkräftige Kalbin zum Fahren geeignet, verkauft oder tauscht gegen Einstreub Freig Reppler, Leugenloch